

Editorial

Für die Redaktion

Kathrin Reichel, Annette Theißing, Samuel Thoma, Silvia Krumm



Liebe Lesende,

Geschlechterverhältnisse prägen unsere alltägliche Praxis und die Art, wie wir über sie nachdenken – auch in der Sozialpsychiatrie und selbst, wenn uns das meist nicht bewusst ist. Wie bedeutsam die Wahrnehmung von Geschlecht ist, merken wir spätestens dann, wenn festgefügte Vorstellungen irritiert werden – wenn sich etwa herausstellt, dass eine Person entgegen unserer ersten Zuordnung als Frau sich als Mann vorstellt (und umgekehrt) oder dann, wenn sich Personen einer eindeutigen Zuordnung entziehen.

Beim Nachdenken über die Bedeutung von Geschlecht fiel uns in der Redaktion selbstkritisch auf, dass ein Großteil der Beiträge in unseren Heften von Männern geliefert wird – ein Abbild davon, dass es im Wesentlichen Männer sind, die Psychiatrie gestalten und/oder sich öffentlich dazu äußern? Auch die wiederkehrenden öffentlichen Debatten um »#metoo« oder »#aufschrei« machen nicht nur die von vielen Frauen erfahrene sexuelle Gewalt/Übergriffigkeit und Unterdrückung in unserer Gesellschaft sichtbar, sondern zeigen, dass wir dringend eine grundsätzliche Diskussion über Geschlechterverhältnisse brauchen. In der Redaktion wurde lebendig darüber diskutiert, wie wir sprachlich angemessen mit Geschlecht umgehen, ob hinter geschlechtsspezifischen Behandlungsansätzen nicht manchmal rein finanzielle Interessen stecken oder ob es angesichts vermeintlich drängenderer Probleme überhaupt eine Geschlechterdebatte braucht. Höchste Zeit also für eine Ausgabe, die sich diesen und anderen Fragen und Kontroversen stellt.

Biologisches Geschlecht, Geschlechtsidentität, Geschlechterrollen – spätestens bei Fragen rund um das soziale Geschlecht wird es politisch. Insofern finden Sie in diesem Heft sowohl sozialwissenschaftliche als auch therapeutische und versorgungspraktische Beiträge aus unterschiedlichen Perspektiven.

Einleitend hat Miriam Bredemann für uns Perspektiven auf die Begrifflichkeit zusammengestellt und streicht in ihrem Beitrag die Notwendigkeit einer psychiatrischen Praxis heraus, die Geschlechterverhältnisse selbstkritisch reflektiert. Anita Riecher-Rössler schließt sich mit einem Überblick dazu an, welche Rolle Geschlecht und Gender in der psychiatrischen Versorgung spielen. Susanne Ackers und Klaus Nuißl tauschen sich dann in einem Gespräch über ihre persönlichen Erfahrungen mit Geschlechterrollen im psychiatrischen Alltag aus.

Da wir die Frage nach der »richtigen« Gendersprache in der Redaktion nicht endgültig beantworten konnten und wollten, haben wir uns dafür entschieden, dies allen, die für uns geschrieben haben, selbst zu überlassen. Seien Sie also gespannt auf die jeweiligen Lösungen. Und da dieses Thema vermutlich weiterhin die Gemüter bewegt, freuen wir uns, dass wir Lann Hornscheidt und Eliah Lüthi für einen Beitrag dazu gewinnen konnten.

Drei Beiträge beschäftigen sich mit Depression und Geschlecht. Nadine Teuber stellt psychoanalytische und kulturwissenschaftliche Konzepte der Verlusterfahrung zum Verständnis der weiblichen Depression vor. Der Beitrag einer Ulmer Arbeitsgruppe beschäftigt sich mit der männlichen Depression und dabei insbesondere mit der Bedeutung von Männlichkeitsnormen. Depressive Symptome werden bei Männern in der Praxis häufig nicht als solche erkannt: »Typisch männlich?« Martin Bernhof und das Team der Tagesklinik für Männer des Klinikums Wahrenndorff bei Hannover berichten praxisnah von dem Konzept und den Erfahrungen mit einem männerspezifischen Behandlungsansatz, der offensichtlich Früchte trägt. Und auch mit diesem Beitrag werden weitere Fragen angestoßen: Gibt es unterbelichtete Symptome bei Frauen mit depressiven Störungen? Und wie ist unter versorgungspolitischen Gesichtspunkten und knappen Ressourcen die Ausweitung spezialisierter Angebote zu bewerten?

Ebenfalls auf die geschlechtsspezifischen Unterschiede richtet Gerd Glaeske den Blick in seinem Beitrag zum Medikamentenkonsum und zur Verordnungspraxis.

Weil das Genderthema weit über die binäre Unterscheidung von Mann oder Frau hinausgeht, sprach Samuel Thoma mit Nicole Faerber der *Deutschen Gesellschaft für Transidentität und Intersexualität* über die besondere Situation von trans* Personen in unserer Gesellschaft und im psychiatrischen Versorgungssystem.

Dazu, wie in der psychiatrischen Versorgung Geschlechterfragen relevant werden, haben wir verschiedene Perspektiven zusammengestellt:

Jens Schneider ist Ergotherapeut und hinterfragt in seinem Beitrag geschlechtsspezifische Ausrichtungen ergotherapeutischer Grup-

Fortsetzung des Editorials auf Seite 2

penangebote: Seidenmalerei für Frauen & Holzarbeiten für Männer?

Irmgard Vogt beleuchtet, welche Rolle Einstellungen von Beschäftigten in Gesundheitsberufen gegenüber psychisch kranken Frauen und Männern spielen und inwieweit geschlechtsspezifische Stigmatisierungen vorherrschen.

Tilman Steinert befasst sich in einem aus subjektiver Sicht geschriebenen und pointierten Beitrag mit den Schwierigkeiten und Ambivalenzen, auf die die personelle Umsetzung geschlechtlicher Gleichberechtigung an einer großen psychiatrischen Klinik mitunter stößt.

Ariane Brensell setzt sich schließlich aus feministischer Perspektive kritisch mit dem psychiatrischen Traumbegriff auseinander. Sie zeigt auf, dass der vornehmlich biomedizinische Bezug den subjektiven Kontext von Traumaerfahrungen und die geschlechtlichen

Machtverhältnisse ausblendet, aus denen jedoch traumatische Gewalterfahrungen für Frauen allzu oft hervorgehen. Ihr Beitrag liefert außerdem ein Beispiel für gelungene partizipative Forschung.

In der Rubrik »Internationale Bücherschau« befragen Johanna Lang und Samuel Thoma Didier Eribons »Rückkehr nach Reims« auf dessen sozialpsychiatrische Implikationen. Dabei wird nicht nur die sexuelle Orientierung des Buchautors angesprochen, sondern auch die Klassenfrage – ein Thema, dem sich bald eine Infoausgabe widmen möchte.

Außerdem im Heft: ein Artikel zu unserer Titelabbildung, fachliche Empfehlungen zu Leistungsstandards und Personalbedarf Sozialpsychiatrischer Dienste aus dem Netzwerk Sozialpsychiatrischer Dienste in Deutschland, Kurzmeldungen, eine neue Folge unserer Rubrik Lebenslagen und Buchbesprechungen.

Viel Spaß beim Lesen!